

Neuphilologisches Centralblatt.

Organ der Vereine für neuere Sprachen in Deutschland.

Unter Mitwirkung von

Dr. Becker - Elberfeld, Dr. Behne - Hannover, Prof. Dr. Bernard - Barmen, Prof. Dr. Bierbaum - Karlsruhe, Prof. Dr. Breymann - München, Prof. Brinkmann - Hannover, Dir. Dr. Diekmann - Oldenburg, Prof. Ey - Hannover, Prof. Dr. Feis - Hamburg, Oberl. Fisch - Biedenkopf, Prof. Gugel - Lins, Prof. Dr. van Hamel - Groningen, Oberlehrer Hauschild - Frankfurt a. M., Prof. Hegener - Brüssel, Dr. Heiligbrodt - Hannover, Prof. Hornemann - Hannover, Dir. Dr. Kortegarn - Frankfurt a. M., Dr. Kühn - Wiesbaden, Dr. Mühlefeld - Osterode, Prof. K. F. Müller - Karlsruhe, Oberl. Dr. Ohlert, Königsberg i. Pr., Dr. Olzscha - Annaberg, Dr. Proescholdt - Friedrichsdorf i. Taun., Dir. Dr. Quiehl - Kassel, Dr. Reimann - Danzig, Prof. Dr. Sachs - Brandenburg, Oberschulrat Dr. von Sallwürk - Karlsruhe, Oberl. Sandmann - Hannover, Prof. Dr. Scheffler - Dresden, Dr. Scherffig - Zittau, Dr. Söhnle - Gandersheim, Prof. Dr. Stengel - Greifswald, Dir. Dr. Tendering - Elberfeld, Prof. Dr. Thiergen - Dresden, Prof. Dr. Trautmann - Bonn, Prof. Dr. Varnhagen - Erlangen, Prof. Victor - Marburg, Dir. Welter - Frankfurt a. M., Dr. Wasserzischer - Flensburg, Prof. Weiße - Leipa, Rektor Wendt - Güsten, R. Wienandt - Danzig, Dr. Wunder - Halle, Prof. Dr. Wülker - Leipzig, Dr. Würffel - Malchin etc.

herausgegeben von Dr. W. Kasten.

Elfter Jahrgang.

Hannover, Januar 1897.

Nr. 1.

Monatlich erscheint eine Nummer in der Stärke von zwei Druckbogen zum Preise von 4 Mark für das Halbjahr. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — Beiträge werden unter der Adresse Prof. Dr. W. Kasten, Hannover, Lavestraße 63, erbeten. — Inserate für die gespaltene Fettschleife oder deren Raum 25 Pfg., sowie Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung von Carl Meyer (Gustav Prior) in Hannover zu senden.

Inhalt: K. Sachs, Paul Verlaine (S. 1). — Friesland, Akademisch-neuphilologische Korporationen oder Vereinigungen? (S. 5). — Berichte aus Vereinen und Versammlungen: Leipzig (Gründung eines Sächsischen Neuphilologen-Verbandes (S. 7); Kassel (S. 8); Frankfurt a. M. (Caro, Über Shaksperes Sonette (S. 9), Über die Pariser Ferienkurse) (S. 11); New Haven, Connecticut (The Thirteenth Annual Convention of the Modern Language Association of America. Continuation) (S. 12). — Litteratur. Besprechungen: Regel-Gesenius, Englische Sprachlehre [Kasten] (S. 14); Schwieker, Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache [Gugel] (S. 15); Bahlsen u. Hengesbach, Schulbibliothek französischer und englischer Prosaschriften aus der neueren Zeit. II. Englische Schriften, 4., 7., 9., 10. u. 11. Bändchen [Gugel] (S. 16); Weitzenböck, Lehrbuch der französischen Sprache [Köcher] (S. 16). — Neue Erscheinungen (S. 19). — Zeitschriftenchau (S. 24). — Miscellen: Handschriftenfund, Ancestral und ancillaire, Der Bücherbestand in den Universitätsbibliotheken Europas (S. 29), Zola, Die Organisation des Bibliothekswesens in den Vereinigten Staaten (S. 30). — 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner (S. 31). — Personalien (S. 31). — Offene Stelle (S. 31). — Anzeigen.

Paul Verlaine.

Nicht lange hat sich der nach dem Tode des alten Parnassiers Leconte de Lisle im Jahre 1894 von einer großen Schar junger Dichter, die sich den eigentümlichen Namen Décadents beilegen, zum Commandeur des Poètes erkorene Paul Verlaine dieses Ehrentitels erfreuen können, da er schon im Januar vorigen Jahres sein elendes Leben beschloß. Seit Henry Murger in den fünfziger Jahren in seinem hochinteressanten Buche Scènes de la vie de Bohème das Bummelleben des genialen Künstlers Alex. Schanard, des Nachfolgers von Gringoire, Villon und Rameaus Neffen geschildert und uns das im Leben so vieler Künstler nie überwundene Vorstudium ihrer Laufbahn ausgemalt hat, von dem er in der Vorrede sagt: La Bohème, c'est le stage de la vie artistique, c'est la préface de l'Académie, de l'Hôpital ou de la Morgue — ist wohl selten jemand dem von ihm gezeichneten Typus so nahe gekommen, wie der relativ bedeutendste Dichter aus der Schar der Jungen, dessen Lebenslauf wir in Kürze schildern wollen. So mancher hat sich wie François Coppée zum Akademiker oder wie Richepin wenigstens zu einem geregelten Familienleben durchgearbeitet; aber wie viele sind gleich dem vor kurzer Zeit in das Irrenhaus ge-

brachten Sänger lustiger Lieder Jouy allzufrüh Opfer ihres allzu liederlichen Lebenswandels und des daraus folgenden Elendes geworden. Zu der Kategorie Jener, deren Weg zum Hospital führte, gehörte auch Verlaine, der in einem „Prologue d'un livre dont il ne paratra que les extraits ci-après“ in der Sammlung Parallement von sich selbst sagt:

J'ai perdu ma vie et je sais bien
que tout blame sur moi s'en va fondre:
 cela je ne puis que répondre
que je suis vraiment un Saturnien.

Am dreissigsten März 1844 in der Rue Haute Pierre in Metz als der Sohn eines Hauptmanns im Genie-Korps geboren, kam er nach dessen Tode mit der Familie (1851) nach Paris, wo er das Gymnasium besuchte, doch ohne sich tiefere Bildung anzueignen. Zeitweilig war er auch in seiner Jugend in der alten südfranzösischen Universitätsstadt Montpellier, deren medizinische Fakultät seit dem Mittelalter hochberihmt war. Er zitiert Shakespeare, Calderon und Goethe; doch ist es, obgleich er mitunter englisch und spanisch anführt, fraglich, ob er jene in der Ursprache gelesen hat. Für Wagner ist er, wie die meisten unter den jüngeren Dichtern Frankreichs, auf das Höchste begeistert. Im Jahre 1863 war er mit den Hauptmitgliedern der parnassischen Schule, Coppe, Herdia, Dierx und andern vielfach im Hause von Catulle Mendes, dem Begründer derselben, in der Rue Douai. Auch er gehörte damals dieser neueren Richtung an, deren Journal die später „Parnasse Contemporain“ genannte Zeitschrift war, welche schliesslich von Mendes unter dem Namen „Revue fantaisiste“ redigiert wurde. Später aber wurde er den Ansichten der Parnassiens untreu und befolgte seine eigenartigen Ideen über das Wesen der Poesie; ihm kam es, wie Waetzoldt in einem 1892 erschienenen Aufsatz über Verlaine auseinandersetzt, darauf an, „der augenblicklichen Stimmungsgelast einer krankhaft sensitiven, sinnlich mystischen, widerstandslos schwankenden Natur in schmiegsame Verse von einer schmerzlichen Schönheit umzuwandeln, wie sie die französische Sprache vorher kaum gefunden hatte“. Die unmittelbare Erweckung des inneren Bildes durch leiseste Andeutung und zartesten Umriss, die Auflösung der dichterischen Form in weichste musikalische Klangfarben oder in bittere Dissonanzen, die Verflüchtigung der Sprache und des Gedankens in Töne und Stimmungen, ein Nebeneinander von unbewusstem Lallen und Stammeln wie aus Träumen und von raffiniertem Virtuositum, das alle Technik spielend bewigt — alles ohne jede Selbstkritik, wobei die Symbolik der Töne und der Zauber des Wortklanges oft eine bewusste Unklarheit herbeiführen“ — das ist die von seinen zahlreichen Verehrern aufs höchste bewunderte Manier Verlaines, die freilich von andern sehr verschiedenartig gewürdigt wurde. Sein erstes selbständiges Werk, für das er übrigens ebensowenig wie für seine späteren je Reklame machte (fühlte er sich doch von der größen Menge unverstanden, wie er öfter sagt: la vindicte bourgeoise assassinait mon nom chinoisement  coups d'pingle), Poemes saturniens (1857) steht noch ganz unter dem Einflusse Baudelaires, wie er auch den Titel einem Gedichte desselben entlehnt hat. Aber es finden sich auch Gedichte, die Victor Hugos Manier in der Légende des Sicles und Lecocote de Lasles Haschen nach orientalischen Namen nachmachen neben Liedern voll wol-

sammlung Les Fetes galantes, in welcher der Symbolismus, die Verwendung von Tönen und Farben als Ausdruck dichterischer Empfindungen noch eine größere Rolle spielt. In dieser Zeit war Verlaine eine Zeit lang Beamter, dann Lehrer und 1870 glücklicher Bräutigam von Fräulein Maute, der Schwester von Charles de Sivry, und in dieser Stimmung schrieb er La bonne chanson. Im Kriegsjahre ist er glücklich verheiratet, und jetzt erschienen die stimmungsvollsten seiner Lieder in jener Sammlung, unter ihnen ein reizendes Abendlied, das lebhaft an Goethes „Unter allen Wipfeln ist Ruh“ erinnert. Er kämpft als Mobilgardist bei Paris, wird in die Wirren der Kommune verwickelt, schreitet aber, wie Goncourt (1871 p. 288) erzählt, lebhaft gegen die beabsichtigte Zerstörung von Notre Dame ein. Noch in demselben Jahre verlit er Weib und Kind und zog von dannen, in dumpfer Verzweiflung niedrigsten Leidenschaften frohnend, zusammen mit dem Dichter der Illuminations Arthur Rimbaud, der nach mancherlei Schicksalen in einem Hospital in Marseille starb. In London, wo er eine Zeit lang Hauslehrer war, zerrüttete er seine Gesundheit in wahn-sinnigster Weise. In England entstanden einige seiner Aquarelles. 1873 fuhr er von Dover nach Ostende und lebte in Belgien in derselben Weise wie jenseits des Kanals, wurde aber, nachdem er für Frankreich optirt hatte*), wegen eines im Rausche begangenen Verbrechens eingesperrt. In seiner wildesten Zeit schrieb er die Romances sans paroles, die sich oft durch die Kürze des Ausdrucks auszeichnen, aber häufig ans Alberne streifen. (Sie erschienen 1874 in Sens und wurden 1887 von Léon Vanier, dem Verleger der jungen Schule der Décadents neu aufgelegt.) Bald verschwand er ganz aus dem Gesichtskreise seiner Freunde. Er war auch in Holland und Deutschland. Endlich 1887 tauchte er wieder als reuiger Sünder mit den sehr frommen mystischen Gedichten Sagesses auf, die er meist im Spital geschrieben hatte. Sie erschienen bei dem streng katholischen Verleger Palmie. In einem gefühlvollen Gedichte dieser Sammlung warb er vergebens um Aussöhnung mit seiner vor Jahren schnöde beleidigten Frau. 1884 erschien die gleichfalls mystisch fromme Gedichtsammlung Jadis et Nagueres, in welcher die Neigung, absichtlich dunkel und dem größen Publikum unverständlich zu bleiben, Bilder und Empfindungen zu suggerieren, noch stärker hervortritt. Dabei ist er hier wie später einer der gröſsten Sprachkunstler, der es meisterhaft versteht, die französische Sprache in allen möglichen Klangfarben zur vollsten Geltung zu bringen. In demselben Jahre erschien eine Prosaschrift von ihm: Les poètes maudits, erste Serie, in welcher er sich selbst unter dem Namen Pauvre Lelian schildert. Ihr folgte gleichfalls in Prosa Louise Leclercq, Le Poteau, Pierre Duchatelet, Mme Aubin, gedruckt in Vouziers (Ardennes) und 1887 Mémoires d'un veuf. 1888 starb seine Mutter und sein geliebter Schüler Lucien Latinois. Auch seine in diesem Jahre erschienenen Gedichte Amours schlugen noch den frommen Ton an; doch nach seiner Rückkehr nach Paris verfiel er wieder in sein früheres Leben und in ein fortwährendes Schwanken zwischen Fall und Erhebung, Rausch und Gewissensangst. „J'ai la fureur d'aimer. Mon coeur si faible est fou, n'importe quand, n'importe quel et n'importe o . . . il s'y lance, et le temps d'une treinte il embrasse cent fois l'être ou l'objet qu'il a poursuivi de son choix“, sagt er

selbst von sich, und ähnlich schildert er sich auch in den Poètes maudits. Als Stammgast in dem von der jungen Dichterschule viel besuchten Café François premier am Boul' Mich' (Boulevard Saint-Michel) huldigte er täglich dem traurigen französischen Laster des Absinthtrinkens. 1889 veröffentlichte er *Parallèlement*, d. h. eine Sammlung zum Teil sehr lasziver Gedichte, einer alten von ihm früher geliebten Cocotte gewidmet; der Titel deutet an, daß diese Sachen, *parallèlement à Sagesse, Amour et aussi à Bonheur (qui va suivre et conclure)*, laufen sollen; die Versprechung weiterer Werke, wie hier, ist echt *décadent*artig, nur daß viele weniger bedeutende Poeten dieser Richtung stets bei dem Versprechen geblieben sind. Vor *Bonheur*, das wie „*Mes hôpitaux*“ 1890 erschien, edierte der Dichter, der von sich sagt: *j'ai fait le plongeon. Ça été la grande dégringolade, noch Dédicaces*. Auch in dieser trostlosen Zeit der jämmerlichsten Bohème gelangen ihm, von welchem ein liebevoller Artikel im Athenaeum vom 25. Januar 1896 sagt: *he might have adopted the signature of „Multa tuli“ with as much justice as the writer of „Max Havelaar“*, klare, entzückend schöne Verse wie in den *Paysages*, welche herrliche Stimmungsbilder enthalten. Nachdem eine sehr geschickte Auswahl seiner Gedichte mit einer liebevollen, anerkennenden Vorrede von seinem früheren Genossen unter den Parnassiens, dem Akademiker François Coppée, bei Charpentier erschienen war, brachte der Dichter auch *Chansons pour elle*, einzelne litterarische Biographien in *Les Hommes d'aujourd'hui*, und 1892 *Liturgies intimes*, welchen ein ziemlich schwaches kleines Drama „*Les uns et les autres*“ und 1893 *Elégies* folgten. In *Bonheur* hatte er, wie er selbst sagt, die Beichte seines Lebens vollendet und sein Herz erleichtert; aber „*der vor Hunger, Haß und Neid gehetzte Wolf*“, „*plus qu'à moitié mort, moi, la mort pose sur moi sa patte et mord ce coeur sans achever la lutte*“, edierte noch allerhand weiteres, wie *Elégies (1893)*, *Mes prisons* (in Prosa), *Quinze jours en Hollande*, *Odes en son honneur*, *Invectives* und 1894 *Dans les Limbes*. Im letzteren Jahre kam auch sein ziemlich schwaches Drama *Mme Aubin* am 9. Oktober im Théâtre der Salle Procope zur einmaligen Aufführung, wurde aber von der Kritik fast einstimmig als undramatisch und langweilig abgelehnt. 1895 erschienen *Epigrammes* und *Confessions* in Prosa, sowie einige Neuauflagen seiner früheren Sachen. Seine letzten Tage verbrachte er in der Wohnung einer Studentin *Kranz (5 Rue Descartes)* und starb dort im Januar 1896. Seine geringen Habseligkeiten, die Fräulein *Kranz* beanspruchte, forderte ein schwachsinniger *Trainsoldat* unter dem Vorgeben, sein Sohn zu sein, für sich. Unter dem Nachlasse fand sich unter anderm ein Akt eines geschichtlichen Dramas „*Vive le Roy*“. Das war der traurige Lebenslauf eines höchst genialen Dichters, der aber nie Herr über seine Leidenschaften wurde und leider allzuoft seiner Zerknirschung und dem Katzenjammer Ausdruck gab, wie ein boshafter Kritiker sich über ihn äußerte. Sein Bild, das der Sammlung bei Charpentier vor dem Titelblatte beigegeben ist (die *Bibliothèque de l'Association* zu Paris zeigt sogar ein Album mit 25 Porträts desselben zu verschiedenen Zeiten, Autographen usw., mit einer Vorrede von Huysmans 1896 an), zeigt ihn ganz, wie *Anatole France*, *La vie littéraire* III. 312 schildert: *on dirait un sorcier de village. Il a l'air à la fois farouche et câlin, sauvage et familier. Le crâne nu, cuiré, bossué comme un antique chaudron, l'oeil petit, oblique et luisant, la face camuse,*

philosophie et sans la possession de soi-même. (Vergleiche *Huret, Enquête sur l'évolution littéraire*, Paris 1891, p. 66; *Waetzoldt, P. Verlaine in der Festschrift des fünften Neuphilologentages Berlin 1892*, Athenaeum 11. Januar 1896, *Charles Morice*, der im Januar einen Vortrag über ihn zum Zwecke eines Denkmals gehalten hat, *P. Verlaine*, Paris 1887 u. a.)

Verlaine galt neben Stéphane Mallarmé als der bedeutendste der Neueren, geht aber, obwohl viele seiner Dichtungen absichtlich unverständlich gehalten sind (s. p. 137, 166 der Sammlung usw.), in der Verdrehung der sonst im Französischen gebräuchlichen Wortstellung und auch in seinen metrischen Grundsätzen lange nicht so weit wie viele seiner begeisterten Schüler. Für die letzteren hat er seine Ansichten in einem höchst originellen, viele Wahrheiten enthaltenden Gedichte „*Art poétique*“ (p. 280) niedergelegt. Obwohl er einmal ausruft: *oh qui dira les torts de la rime?* läßt er ihn doch im Gegensatz zu den Verfechtern reimloser Verse bestehen, freilich, wie *Waetzoldt* ausführt, sucht und betont er ihn nicht. Er behält die historische Silbenzählung bei, hat aber oft Reime, die nicht für das Auge sind und setzt oft an die Tonstelle des Reimes tonlose Worte, wie *Pronomina* oder *Konjunktionen*; häufig hat er auch *Assonanz* statt des Reimes angewandt. Er liebt Verse mit ungerader Silbenzahl und häufiges *Enjambement* wie: *et ne s'est jamais douté d'une j âme immortelle.*

Die zahlreichen Freunde Verlaines haben bald nach seinem Tode beschlossen, ihm in dem „*Cour des poètes*“ genannten Teile des *Luxemburggartens* nicht weit von den *Baudelaire* und *Murger* errichteten eine Büste aufzustellen, deren Kosten durch ein von ihnen zu verfassendes Buch „*Le Tombeau de Verlaine*“ gedeckt werden sollen. Die dem Bildhauer *Niederhausen* übertragene Büste soll im Mai 1897 feierlich errichtet werden. Inzwischen haben 167 dieser sich versammelt, um durch Abstimmung den durch Verlaines Tod erledigten Posten eines *Commandeur des Poètes* neu zu besetzen; doch ist über das Resultat dieser wichtigen Versammlung, bei der sich nach der *Vie Parisienne* (15. Febr. 1896) 54 der Stimme enthalten haben, bisher nichts weiter bekannt geworden.

Übrigens beginnt doch jetzt sogar die *Revue des Deux Mondes*, deren jetziger *Chefredakteur Brunetière*, ebenso wie der häufig die litterarischen Berichte für dieselbe schreibende *R. Doumic*, sich so oft den *Décadents* gegenüber abwehrend und tadelnd geäußert haben, der neueren Schule gegenüber sich etwas freundlicher zu zeigen und brachte in der Nummer vom 15. Januar unter allerhand Vorbehalten und theoretischen, sich auf *Sainte Beuves* Urteil berufenden Erklärungen eine Anzahl Gedichte des, wie sie meint, relativ bedeutendsten unter den noch lebenden Dichtern der jungen Schule, *Henri de Régnier*, damit „auch das größere Publikum im Stande sei, sich über diese Fragen zu äußern, die bisher nur unter den Künstlern selbst besprochen sind.“

K. Sachs.

Akademisch-neuphilologische Korporationen oder Vereinigungen?

Professor Körting hat in der verkürzten Neubearbeitung seiner *Encyklopädie*, dem *Handbuch der Romanischen Philologie*, auch das *Universitätsstudium des Romanisten* wieder des längeren besprochen. Vor seinen